

Giganten der Tiefe

*Folgen Sie dem Norwegen-Spezi VOLKER DAPOZ ins Reich der Finsternis.
Denn dort lauern die großen Lengs!*

Es ist schon eine Plackerei, allein die notwendigen 600, 800 oder sogar 1200 Gramm Blei aus 300 Metern Tiefe nach oben zu kurbeln. Doch zu dieser körperlichen Anstrengung kommt die psychische Belastung. Denn in der Hoffnung auf den Fisch des Lebens muss man stets hoch konzentriert sein. Auch wenn das mitunter lange Warten auf den ersehnten Biss dem Angler große Geduld abverlangt.

Das Tiefsee-Fischen ist wohl die Erfolg versprechendste Methode, um gezielt große Lengs zu erbeuten. Trotzdem wird diese Angelmethode in Norwegen relativ selten praktiziert. Dabei handelt es sich prinzipiell um nichts anderes als das Naturköderangeln in Tiefen von über 100 Metern. Eine Region, in der das klassische Pilken weniger effektiv ist.

Natürlich können Sie auch mit überdimensionaler Multi, 0,40er Geflochtener und 1,2 Millimeter starkem Vorfach an die Sache herangehen. Doch dies bringt in der Regel wenig Fisch. Feinere Schnüre sind angesagt. Ganz dumm sind die Räuber nämlich nicht, denn ein Leng von 1,50 Metern Länge musste rund 15 Jahre lang an den vielen Netzen und Langleinen der Berufsfischer vorbei kommen. Unvorsichtige Bartelträger werden also gar nicht erst so alt!

Eine dünnere Geflochtene mit 18 bis 25 Kilo Tragkraft, zum Beispiel die 0,17er Whiplash von Berkley, reicht meiner Meinung nach völlig aus. Vorteile: Erstens passt mehr Schnur auf die Rolle beziehungsweise es wird keine Riesen-Multi benötigt. Zweitens braucht man dank des geringeren Schnurdurchmessers weniger Blei, um den Köder auch in großer Tiefe anbie-



Besuch aus der Schattenwelt: Der Autor mit einem 28-pfündigen Leng, den er in 350 Metern Tiefe überlistete.

ten zu können.

Robustes Gerät

Ganz wichtig beim Tiefsee-Fischen: eine solide Rolle! Wer an der Multi spart, wird an dieser schweren Angelei nämlich nicht lange Freude haben. Denn die meisten Modelle sind der großen Beanspruchung nicht gewachsen. Ich bevorzuge die Special Senator von Penn, die mit mindestens 600 Metern Geflochtener bespult wird. Die Rolle hat eine Übersetzung von 1:3,25. Höhere Übersetzungen sind nicht empfehlenswert, weil das Kurbeln bei den großen Belastungen einfach zu anstrengend wäre.

Ich verwende ultrascharfe Einzelhaken in den Größen 5/0 bis 14/0,

allerdings keine Edelstahl-Modelle, weil ein verlorener Fisch das Eisen wieder loswerden soll, und weil die Qualität von nicht-rostenden Greifern meist etwas schlechter ist. Zur Sicherheit fische ich immer mit zwei Haken, denn so hat man immer noch einen weiteren Köder im Rennen. Fehlt noch eine 50-lb-Rute mit kräftigem Rückgrat, dann kann die Jagd auf die Giganten fast schon beginnen. Doch vorher noch ein paar Worte zur Montage.

Viele Angler fischen in der Tiefe mit super-kreativen Vorfächern. Diese sind allerdings häufig überladen mit irgendwelchem Schnickschnack, der nur vermeintlich fängig ist. Zudem wird ihre Tragkraft durch zu viele Knoten, Wirbel und Sprengringe erheblich geschwächt. Meine Devise lautet daher: Weniger ist mehr!

An langer Leine

Ich setze auf ein schlichtes 0,75er bis 0,90er Vorfach aus Monofil, das über einen Einhänger mit der geflochtenen Hauptschnur verbunden wird. Es sollte allerdings zwölf oder sogar fünfzehn Meter lang sein! Bei kürzeren Varianten kann die Schnur wegen mangelnder Elastizität schnell reißen, große Fische schlitzen eher aus. Eingeholt wird die monofile Leine einfach per Hand, weil der Einhänger nicht durch meine Mini-Rollerringe passt.

Ein zweiter typischer Fehler von Petri-Jüngern, die vom Pilken oder Spinnfischen aufs Naturköderangeln umsteigen, ist der zu frühe Anhieb. Der Fisch braucht nämlich seine Zeit, um den Köder aufzunehmen: Das gilt vor allem für große, einzeln stehende Lengs, die vorsichtiger sind als viele denken. Die Bisse kündigen sich häufig nur als ganz

leichtes Nicken der Rutenspitze an. Über steinigem Grund sind die Zupfer gar nicht so leicht auszumachen. Also lieber etwas länger warten, bis der Fisch energisch zugewackelt hat, denn ein verschlagener Leng kommt selten ein zweites Mal.

Auch bezüglich der Köder kursieren in Anglerkreisen viele Irrmeinungen. So gibt es in 300 Metern Tiefe weder Heringe noch Makrelen. Das heißt, die sonst üblichen Köderfische entsprechen eigentlich gar nicht dem Beuteschema der Räuber. Hauptproblem ist aber, dass die Happen viel zu weich sind, vor allem wenn sie aus der Kühltruhe kommen. Wesentlich vorteilhafter sind Kombi-Köder, beispielsweise aus Seelachs und Makrele. Ein Köhler-Filet flattert sehr verführerisch und wird auch bei einem Hänger oder Fehlbiss nicht vom Haken gerissen, weil es sehr zäh ist. Der Makrelenfetzen sorgt für den verführerischen Duft. Ebenso gut wie Seelachs sind Pollock, Wittling, Schellfisch oder Lumb.

Das Gute an der Leng-Angelei ist, dass die Jahreszeit praktisch keine Rolle spielt. Außer während der Laichzeit Ende März beziehungsweise Anfang April hat der Bartelträger also das ganze Jahr über Saison.

Dass die Räuber im Frühjahr zum Laichen an die Küste kommen, ist übrigens ein Märchen. Natürlich wird es immer Ausnahmen geben, insbesondere in der Nähe von Lachsfarmen oder in stark strömenden Sunden. Dort glücken die Fänge großer Fische bereits in vergleichsweise geringen Tiefen. Vor Kvenvaer auf Hitra beispielsweise werden gigantische Lengs auf 130 bis 170 Metern gefangen.

Jenseits der Schallmauer

Generell gilt aber: Flacher als 100 Meter werden Sie normalerweise kaum einen Meter-Leng fangen. Die richtigen Brocken bevorzugen Tiefen zwischen 300 und 400 Metern. Das konnte ich auch im vergangenen Sommer feststellen, als oberhalb von 300 Metern nichts ging, darunter umso mehr.

Dennoch bleibt es grundsätzlich sehr schwierig, die Fangplätze zu finden. Zum einen, weil die Suche für einen kurzen Urlaub oft zu zeitraubend ist, zum anderen, weil Erfolg und Misserfolg manchmal nur 20 Meter auseinander liegen! So gibt es in der Tiefsee genauso Hot Spots wie in jedem anderen Gewässer



Spezial-Happen für Großmäuler: Guide Enrico Wyrwa setzt beim Leng-Fischen auf einen Stabpilker mit Seelachskopf.

auch. Im günstigsten Fall handelt es sich dabei um mehrere Quadratkilometer große Bereiche. Beispiele hierfür sind der Krossfjord in Südnorwegen und der Ausgang des Namsenfjords in Mittelnorwegen.

Eines aber haben alle Fangplätze gemeinsam - einen festen Untergrund. Das kann von Sand-Lehm-Gemischen (in Seekarten als SCy oder CyS für Sand/Clay) über reinen Sand bis hin zu Geröll oder auch Fels reichen. Hauptsache kein reiner Lehm (Cy) oder Modder (M). Solche weichen Untergründe werden von den Lengs offensichtlich gemieden. Wenn das Blei also am Boden kleben bleibt, so ist das ein ziemlich sicherer Hinweis für Haie, aber nicht für Leng & Co.

Obwohl die Grundbeschaffenheit teilweise in den Seekarten eingezeichnet ist, so bleibt es einem nicht erspart, selber nach den heißen Plätzen zu suchen. Und das klappt am besten mit Hilfe eines GPS, das den Kurs exakt aufzeichnet.



Film ab!

Auf der Abo-DVD werden Sie Zeuge, wie ein 48-pfünder Leng auf den Bootsplanken landet. Schnallen Sie sich an!

Gemeinsam mit FISCH & FANG-Autor Mathias Fuhrmann sowie Stefan Voigt und Mathias Müller von Din Tur Deutschland befishte ich im März dieses Jahres innerhalb von zehn Tagen vier verschiedene norwegische Reviere. Wir fingen etliche Lengs über einen Meter und sogar sechs Brocken von über 1,35 Metern, darunter drei über 20 Kilo! Fische, von denen jeder einzelne noch vor drei Jahren durch sämtliche Medien gegangen wäre! Um aber auf dem Teppich zu bleiben: Ohne Ortskenntnis und einige praktische Erfahrungen finden solche Fische allerdings nicht den Weg auf die Bootsplanken.

Hier die vier Reviere im Überblick:

1) Der Krossfjord: Der Krossfjord/Vindafjord befindet sich zirka zwei Autostunden östlich von Haugesund. Dort erwartet Sie ein klassisches Tiefseerevier - ein 300 bis 380 Meter tiefes Sandplateau mit einer Fläche von zirka zehn Quadratkilometern inmitten des ansonsten bis zu 700 Meter tiefen Fjordes. Die besten GPS-Koordinaten bekommen Sie als Extra-Service vom Reiseveranstalter (siehe Info-Adresse). Zu erwartende Beute: Leng, Blauleng, Lumb, Dornhai,



Mathias Fuhrmann präsentiert stolz seinen 32-pfünder Leng aus dem Krossfjord.

Die vier Top-Reviere in Norwegen

Goldlachs, Grenadierfisch und Rotbarsch. Es empfiehlt sich, auch mal den Bereich bis 20 Meter über dem Grund zu befishen, denn oft findet man mit dieser Methode die Beutefische von Leng & Co. und damit meist auch die größeren Räuber.

Wir fischten am Krossfjord zwei Tage lang und fingen neben zahlreichen guten Lengs und Lumbs unter anderem zwei Lengs von 28 Pfund und 32 Pfund!

2) Kvenvaer/Hitra: kein typisches Tiefsee-Revier, jedoch mit einigen Hot Spots gesegnet, die man wohl in ganz Norwegen nicht allzu häufig findet. Wenn man sich von einem der ortskundigen Guides wie Enrico Wyrwa von der Anlage Kvenvaer Sjöhusferie (enrico@hitra.com) führen lässt, kann eigentlich nicht viel schief gehen. Enrico, der das Revier wie seine Westentasche kennt, fischt zwischen Hitra, Smöla und Fröja übrigens völlig unkonventionell. Er schiebt den Kopf eines knapp zweipfünder Köhlers auf einen 800 Gramm schweren Stabpilker - fertig! Dem Seelachs schaut der Drilling Größe 14/0 aus dem Maul heraus.



Schweregewicht: Diesen 48-pfünder Leng-Giganten bändigte Enrico Wyrwa vor Hitra.

Die Bisse bei dieser Methode sind äußerst brachial. Vermutlich, weil an solchen Spots große Nahrungskonkurrenz herrscht, so dass die Großlengs im Gegensatz zum klassischen Revier nicht lange fackeln dürfen.

Unsere Ausbeute nach sechsstündiger Ausfahrt: drei Lumbs sowie drei Lengs von 16 Pfund, 42 Pfund und 48 Pfund!

3) Namsenfjord und Umgebung: Mit Sicherheit ist dies ein Revier, von dem man in nächster Zeit noch einiges hören wird. Besonders im verhältnismäßig „flachen“ (zirka 250 Meter) Ausgangsbereich des Namsenfjords erzeugen die Gezeiten einen beträchtlichen Wasseraustausch und sorgen so für ständigen Nachschub an Nahrung für die Räuber. Zudem finden sich auch dort kleinere und größere Felsplateaus, an deren steilen Kanten sehr gute Rotbarschfänge möglich sind. Faustregel: Je tiefer, desto größer die Fische!

Wir fingen in dem Revier bei unserem zweitägigen Aufenthalt einige Rotbarsche, etliche Lengs bis knapp einen Meter und dicke Lumbs bis 17 Pfund!



Im Namsenfjord lauern auch kapitale Lumbs, wie dieser 16-Pfünder von Mathias Müller beweist.

4) Langesund: Werfen Sie mal einen Blick in die Rekordlisten der EFSA. Vor allem bei Leng und Lumb

werden Sie nahezu bei jedem zweiten Eintrag das Wort „Langesund“ finden. Keine Frage, das rund anderthalb Autostunden südlich von Oslo gelegene Revier ist zwar äußerst anspruchsvoll, dafür jedoch auch unglaublich ergiebig. Felskanten wechseln sich dort mit Strömungsrinnen, Sandplateaus mit tieferen Abschnitten ab. Nur die hiesigen Guides bringen Sie mit Sicherheit an den (nicht selten kapitalen) Fisch. Das Besondere: Es wird über 300 Meter tiefem Wasser geankert! Eine reine Sache für Spezis also.

Terje beispielsweise, Skipper der Anlage Brunvåll Gård, bescherte uns bei zwei Ausfahrten neben vielen Lengs, Dornhaien und Lumbs auch zwei Großlengs von 30 und 41 Pfund!



Dieser Leng brachte satte 41 Pfund auf die Waage. Mathias Müller fing ihn im Langesund.

Info: Alle vorgestellten Reviere sind im Programm des norwegischen Reiseveranstalters DinTur zu finden. Infos und den kostenlosen Katalog erhalten Sie unter Tel. 0351/8470593 oder Tel. 04221/689 0586, Internet: www.din-tur.de oder www.dintur.no